

Ordentliche Hauptversammlung am 8. Mai 1937.

Vorsitzender: A. Stock, Präsident.

Der Präsident eröffnet die Hauptversammlung um 18 Uhr, stellt die satzungsgemäße Einladung fest und begrüßt die anwesenden etwa 40 Mitglieder. Jahresbericht und Rechnungsabschluß für 1936 sind den Mitgliedern in Heft 4 der „Berichte“ zugegangen.

Der Rechnungsabschluß und der Haushaltsplan werden vom Schatzmeister, Hrn. Hörlein, besprochen. Die Versammlung nimmt die von den Rechnungsprüfern geprüfte, vom Vorstand genehmigte und vollzogene Jahresrechnung ab. Der Präsident spricht die endgültige Abnahme aus.

Als Rechnungsprüfer bis zur nächsten Hauptversammlung schlägt der Vorsitzende wieder die HHrn. Schoeller und Spengler und an Stelle von Hrn. Müller, der wegen Arbeitsüberlastung sein Amt niedergelegt hat, Hrn. Schrauth vor. Die Versammlung stimmt zu.

Der Vorsitzende fährt fort:

„Mein Erstes sei auch heute wieder, unseren Freunden von der Industrie namens der Gesellschaft auf das herzlichste für die großzügige Unterstützung zu danken, die sie uns durch Vermittlung der Baeyer-Gesellschaft zuteil werden lassen. Der Rechnungsabschluß zeigt, daß wir ohne diese Zuschüsse und Darlehen unsere Aufgaben niemals erfüllen könnten.“

Das vergangene Jahr brachte der Gesellschaft in gewohnter Weise Freude und Trauer. Manchen verdienten Fachgenossen konnten wir Glückwünsche zu Geburtstagen und anderen Anlässen aussprechen. Bei vielen Veranstaltungen befreundeter Gesellschaften waren wir beteiligt oder vertreten. Über alles dies wurde bereits in unseren regelmäßigen Sitzungen berichtet.

Aus der langen Reihe der 1936 verstorbenen Mitglieder — sie wird wie üblich dem Bericht über die heutige Versammlung angeschlossen werden — nenne ich die Namen R. Anschütz (Darmstadt), A. Bistrzycki (Luzern), W. Fresenius (Wiesbaden), A. H. Gill (Cambridge Mass.), W. Gluud (Dortmund), K. Ikeda (Tokio), L. v. Illosvay (Budapest), P. Klason (Stockholm), A. Lampén (Helsinki), H. Le Chatelier (Paris), T. M. Lowry (Cambridge/England), St. Minovici (Bukarest) A. A. Noyes (Pasadena), R. Weinland (Tübingen), H. Wolf (Ludwigshafen). Sie haben sich erhoben, als äußeres Zeichen des Gedenkens, das wir den von uns Geschiedenen bewahren werden. Ich danke Ihnen.

In Henry Le Chatelier verloren wir eines unserer Ehrenmitglieder. Hr. Schenck hat uns bei der am 24. April d. Js. in Paris unter Vorsitz des Präsidenten der Republik Lebrun, eines Schülers Le Chateliers, abgehaltenen eindrucksvollen Erinnerungsfeier vertreten und dabei die folgende von ihm verfaßte Adresse überreicht:

„Die Deutsche Chemische Gesellschaft
vereinigt sich mit der Wissenschaft aller Länder im Andenken an Frank-
reichs großen Sohn

Henry Le Chatelier,

den zu ihren Ehrenmitgliedern zu zählen sie sich rühmte und dessen Hin-
scheiden sie mit aufrichtiger Trauer erfüllte.

Sie verehrt in ihm

den begnadeten Forscher, dessen genialem Blicke sich Grundgesetze
der Materie erschlossen,

den Meister des Experiments, der mit von ihm durchgebildeten Hilfs-
mitteln exakte Studien aller Art bei hohen Temperaturen erst ermöglichte,

den unermüdlchen Verfechter der Idee, daß industrielle Hochleistung
ohne Durchdringung der Technik mit naturwissenschaftlichem Geiste un-
denkbar sei.

den Philosophen der Arbeit, dem deren Führung und Ertrag nur
gelten, wenn sie bestehen vor dem sozialen Gewissen.

In Bewunderung des langen, erfolgsgesegneten und harmonischen
Forscherlebens betrachtet sie es als Ehrenpflicht, mit seinen Landsleuten
und den Vertretern der chemischen Wissenschaft aus aller Welt dem Geiste
Henry Le Chateliers ihre Huldigung darzubringen.“

Wie Sie schon bemerkt haben werden, fehlen heute einige der schönsten
Chemiker-Bilder, die unseren Hörsaal sonst zieren. Wir haben sie anlässlich der
Ausstellung „Das deutsche Antlitz im Spiegel der Jahrhunderte“ und der
Pariser Weltausstellung nach Frankfurt und Paris ausgeliehen.

Von sonstigen Ereignissen aus dem Leben unserer Gesellschaft ist die
Neuordnung der technisch-wissenschaftlichen Fachvereine unter Führung
von Generalinspektor Dr. Todt zu erwähnen. Sie stellt eine sehr zu be-
grüßende Organisationsvereinfachung vor. Alles findet sich jetzt vereinigt im
NS.-Bund Deutscher Technik (NSBDT.), der seinerseits in völliger Personal-
einheit mit dem Hauptamt für Technik in der Parteileitung sowie mit dem
Amt für technische Wissenschaften in der Deutschen Arbeitsfront verbunden
ist. Die Chemie bildet im NS.-Bund Deutscher Technik eine der fünf Säulen,
neben den Fachgruppen „Mechanische Technik usw.“, „Elektrotechnik usw.“,
„Hüttenwesen und Bergbau“ und „Bauwesen“. Damit verschwindet die
Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit (R.T.A.), und zu-
gleich geht der Bund Deutscher Chemiker in der Fachgruppe Chemie des
NS.-Bundes Deutscher Technik auf, der nunmehr die bisher im Bund zu-
sammengeschlossenen Gesellschaften, den Verein Deutscher Chemiker mit
seinen Untergruppen, die Deutsche Chemische und die Bunsen-Gesellschaft,
umfaßt. Die geschäftsmäßige Führung in der Fachgruppe Chemie hat der
Verein Deutscher Chemiker. Die Deutsche Chemische Gesellschaft und die
Bunsen-Gesellschaft behalten in ihrer Tätigkeit, Geschäftsführung und Geld-
gebarung ihre Selbständigkeit. Die Bearbeitung der die drei Gesellschaften
gemeinsam berührenden Angelegenheiten bleibt in den bewährten Händen
von Hrn. Stantien. Die Frage der Beiträge, die für die einheimischen Mit-
glieder mit den Beitragszahlungen an die Deutsche Arbeitsfront zusammen-
hängt, wird im Laufe des Jahres geklärt werden. Bei unserer Gesellschaft
ändert sich für 1937, bei unseren auswärtigen Mitgliedern auch für später
nichts. Die Beitragsfrage spielt übrigens für uns keine allzu bedeutende Rolle,
weil ein sehr großer Teil unserer Mitglieder auch dem Verein Deutscher

Chemiker und damit auch bereits der Deutschen Arbeitsfront angehört oder als Angehörige des NS-Lehrerbundes oder anderer ähnlicher Verbände außerhalb der Deutschen Arbeitsfront bleibt.

Die Neuregelung liegt durchaus im Sinne unserer Gesellschaft. Wir überlassen die Standesvertretung der deutschen Chemiker gegenüber den übergeordneten Stellen gern dem Verein Deutscher Chemiker, um uns, Hand in Hand mit der Bunsen-Gesellschaft, um so ungestörter unserer besonderen Aufgabe widmen zu können, der Pflege unserer Wissenschaft.

In der vordersten Reihe stehen dabei unsere literarischen Unternehmungen. Ihr Umfang wächst dauernd mit dem des chemischen Schrifttums. Ein anschauliches Bild geben die im Vorbericht des Vorstandes mitgeteilten Zahlen für das „Chemische Zentralblatt“: 1936 67348 Referate auf 9296 Seiten gegenüber 60737 und 8028 im Vorjahre, d. h. 11 und 15% mehr. Auch über das Fortschreiten des „Beilstein“ und des „Gmelin“ wurde an der angegebenen Stelle schon berichtet. Für den „Gmelin“ war 1936 das erste Jahr des „Achtjahresplanes“, nach dem das Werk mit jährlich mindestens 140 Druckbogen Text 1943 beendet werden soll. Eine spätere Fortführung ist ins Auge gefaßt. Alle Redaktionen kämpften mit Mitarbeiter-Schwierigkeiten; der Zug zur Industrie machte sich auch hier geltend. Dem Gmelin-Stabe erwuchs eine besondere Belastung dadurch, daß er infolge Kündigung seiner bisherigen Räume in der Sigismundstraße eine neue Unterkunft in etwas größerer Entfernung vom Hofmann-Haus (Tiergartenstraße 10) suchen mußte.

Der Umfang der „Berichte“ hat sich weiter vergrößert und demjenigen von 1931 genähert. Verhältnismäßig sehr hoch — etwa 45% — war die Zahl der außerdeutschen Abhandlungen. So erfreulich dies für die Verbreitung deutschen Schrifttums und für die Mitgliederwerbung im Auslande, wie auch als Anerkennung unserer Stellung in der chemischen Wissenschaft ist, so muß doch begrüßt werden, daß sich der Schwerpunkt des Inhalts der „Berichte“ inzwischen wieder stärker nach der deutschen Seite verschoben hat. Unser deutsches chemisches Zeitschriftenwesen leidet ja an einer starken Zersplitterung. Die „Berichte“ sind seit langem zu einer vorwiegend organisch-chemischen Zeitschrift geworden. Dabei wird ihnen auch auf dem Gebiete der organischen Chemie durch die „Annalen“, das „Journal für praktische Chemie“, die biochemisch-physiologischen Zeitschriften usw. Wettbewerb gemacht. Ich fühle mich verpflichtet, auch hier die deutschen Fachgenossen aller Arbeitsrichtungen zu bitten, sich für Veröffentlichungen, die einem weiteren Kreise bekannt werden sollen, der „Berichte“ zu bedienen, die nun einmal das Zentralorgan der deutschen wissenschaftlichen Chemie sind und im Ausland vielfach als Maßstab für unsere Forschung gelten. Den Einzelfachzeitschriften bleiben immer noch genug spezielle oder zusammenfassende Abhandlungen. Es ist ja durchaus nicht so, wie ein physikalisch-chemischer Fachgenosse neulich in einer Zuschrift meinte, daß die „Berichte“ nur von Organikern gelesen werden. Erfreulicherweise gehören die bedeutenden Chemiker aller Richtungen zu unseren Mitgliedern und zu den Beziehern und Lesern — oder wenigstens „Durchblättern“ der „Berichte“. Wie schnell die Mitteilungen in den „Berichten“ erscheinen, ist bekannt. Die Verfasser bekommen neuerdings 75 Sonderdrucke kostenlos.

Mit „Zusammenfassenden Vorträgen“ erfreuten uns die HHrn. J. W. Cook (London), R. Kuhn (Heidelberg) und P. Debye (Berlin). Besondere Beachtung fand das Vortrags-Kleeblatt auf unserer auswärtigen Tagung in

Dresden gelegentlich der 94. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte. Es sprachen die drei „Ottonen“ Diels (Kiel), Hahn (Berlin) und Ruff (Breslau), letzterer mit Vorführung glänzender Fluor-Versuche. Unsere regelmäßigen Gesellschaftssitzungen waren meist recht gut besucht. Es ist zu wünschen, daß sich dafür, wie es früher Brauch war, auch unsere jüngeren und jüngsten Forscherkollegen häufiger, auch mit kleineren Vorträgen, zum Wort melden und sich und ihre Arbeitsergebnisse einem größeren Kreise vorstellen. Auswärtigen Vortragenden können im Rahmen der verfügbaren Mittel die Unkosten auf Wunsch ersetzt werden. Unsere Sitzungsprogramme sollen sich keineswegs nur aus „Schlagern“ zusammensetzen. Wir nehmen uns des wissenschaftlichen Nachwuchses mit besonderem Vergnügen an. Seit kurzem steht den Vortragenden ein neues, vorzügliches Ipidiaskop zur Verfügung.

Von unseren Mitgliedern, deren Zahl sich im Berichtsjahre nur wenig geändert hat, wohnen etwa 40% außerhalb des Deutschen Reiches. Die Pflege der Beziehungen zu unseren ausländischen Fachgenossen bildet eine der liebsten Aufgaben unserer Gesellschaft. Zu unserer Freude sind diese Beziehungen eng und freundschaftlich geblieben. An Neuanmeldungen und Wiedereintritten von Mitgliedern waren 1936 vom Ausland verhältnismäßig mehr zu verzeichnen (93) als aus dem Inland (128).

In diesem Zusammenhang sei eines sehr betrübenden Ereignisses gedacht: des Mißklanges, der die letzte Verteilung der Nobelpreise begleitete und die deutsche Regierung veranlaßte, unseren Volksgenossen für die Zukunft die Annahme von Nobelpreisen zu untersagen. Jeder wahre Deutsche mußte die von politischem Haß diktierte, der Absicht des Stifters wie der Denkmünzen-Inschrift „Pro pace et fraternitate gentium“ hohnsprechende Mißbrauchung des Friedens-Nobelpreises als einen Schlag ins Gesicht empfinden. Es ist verständlich, daß sich Regierung und Volk darüber empörten und von „Nobelpreisen“ nichts mehr wissen wollen. Daß es durch die Schuld des norwegischen Storting-Komitees so kam, muß die Wissenschaft tief bedauern. Wir wissen, daß die Verteilung der naturwissenschaftlichen Nobelpreise, zumal derjenigen für Chemie und Physik, durch die ehrwürdige, hochangesehene Akademie der Wissenschaften in Stockholm, auf Grund sachlichster Erwägungen immer im Geiste Alfred Nobels erfolgt ist, an „diejenigen, die der Menschheit zu größtem Nutzen gereicht haben“. Mit Stolz erinnern wir uns daran, daß von den 34 Chemie-Nobelpreisen, die insgesamt verliehen worden sind, 16 nach Deutschland fielen. Den letzten Preisträger, Debye, konnten wir ja kürzlich in diesem Saale beglückwünschen.

Und schließlich gehe ich auf eine schon gestreifte Frage etwas näher ein: die Sorge um unseren wissenschaftlichen und akademischen Nachwuchs. Während der Bedarf an Chemikern — um nur von unserem Fache zu reden, bei anderen technischen Fächern liegen die Verhältnisse ebenso — gestiegen ist, hat der Zudrang zu den Hochschulen und zur Laufbahn des Hochschullehrers abgenommen, was nicht allein durch äußere Ursachen, wie den Geburtenausfall während des Krieges, den Zug nach der Technik und die Anziehungskraft des Heeres, sondern auch durch Gründe mehr psychologischer Art zu erklären ist. Der nach dem Kriege auftretenden maßlosen Überschätzung der akademischen Bildung und der Überflutung der Hochschulen mit vielfach ungeeigneten Studenten entsprangen die bekannten Warnungen vor dem Studium, die nun zu einer übertriebenen Abkehr von der Hochschule

geführt haben. Übrigens geht es anderwärts ähnlich. So wurde in den Vereinigten Staaten kürzlich lebhaft geklagt, daß es an chemischen Dozenten mangelt. Unsere verantwortlichen Stellen tun alles, um die Verhältnisse der geänderten Lage anzupassen. In den Schulen werben aufklärende Vorträge. Die Arbeit der Hochschulen soll durch reichlichere Mittel gefördert werden. Das Studium wird möglichst intensiviert und verkürzt. Erfreulicherweise tritt man dabei den in dieser Hinsicht lautgewordenen übertriebenen Forderungen kräftig entgegen. Aus dem vor einigen Wochen erschienenen Erlaß des Reichs-Erziehungs-Ministers möchte ich einige Sätze anführen, denen jeder mit der deutschen Hochschule Vertraute von Herzen zustimmen muß:

„Mit dem Begriff der deutschen Hochschule ist unlösbar verbunden die enge Verbindung und Verflechtung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung. Nur der Hochschullehrer kann seinen Lehrverpflichtungen in dem erforderlichen Maße nachkommen, der durch eigene Forscherarbeit sich immer wieder die Grundlagen der Lehre erarbeitet und seine Berufung als Erzieher des wissenschaftlichen Nachwuchses durch eigene wissenschaftliche Leistung bestätigt. . . .“ „Bei der starken Inanspruchnahme der Hochschullehrer und des gesamten Hochschulpersonals durch den Unterrichtsbetrieb wird eine nutzbringende und zusammenhängende Forschungsarbeit nur durch eine möglichst ausgedehnte, unterrichtsfreie Zeitspanne möglich. . . .“ „Aber nicht nur für die Lehrenden, sondern auch für die Lernenden der Hochschule ist es dringend erforderlich, daß zwischen den Studienhalbjahren als den Zeiten, in denen der Unterrichtsbetrieb stattfindet, ein genügend langer Zeitraum verbleibt, in dem der Student Gelegenheit hat, das während des Studienhalbjahres aufgenommene Wissensgut zu verarbeiten. . . .“ „Das Ziel der Verkürzung der Ausbildungszeit. . . darf nicht dazu führen, daß durch eine Überlastung der Lehrenden und Lernenden eine Gefährdung der wissenschaftlichen Ausbildung und eine Verminderung der wissenschaftlichen Leistung eintritt.“

Man will neben der „Zweckforschung“ die „reine Forschung“ keineswegs vernachlässigen. Wie gerade diese die großen unwälvenden Fortschritte der Wissenschaft macht und damit auch diejenigen in der Technik vorbereitet und einleitet, habe ich von diesem Platze aus schon häufig betont. Den — leider so seltenen! — führenden schöpferischen Geistern muß vollständige Freiheit ihres Schaffens bleiben. Es gibt daneben eine genügende Zahl von Forschern, die sich gern der wissenschaftlichen Aufgaben des Tages annehmen. Ihnen wird der soeben ins Leben gerufene, von Professor General Dr. Becker geleitete Deutsche Forschungsrat sehr nützlich und behilflich sein können. Vermerkt sei auch, daß die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die frühere Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, jetzt wieder instande ist, die Arbeit unserer Hochschulen wirksam zu unterstützen. Wir Chemiker haben zudem noch unsere altbewährte Justus-Liebig-Gesellschaft und Emil-Fischer-Gesellschaft, die mit privaten Mitteln Unterricht und Forschung betreiben.

Die Zahl derjenigen, die sich dem Studium der Chemie widmen, hat sich in den letzten Semestern schon wieder kräftig gehoben. Wir dürfen, davon bin ich überzeugt, für unser Fach der künftigen Entwicklung mit Vertrauen entgegensehen.

Nach der Satzung muß ich noch die Zusammensetzung unseres Vorstandes bekanntgeben. Er hat sich durch die Berufung von Hrn. Prof. Dr. P. Thiessen, den Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und

Elektrochemie, erweitert und damit seinen satzungsgemäßen Höchstumfang erreicht. Ihn gehören jetzt an:

A. Stock, Präsident; H. Fischer, A. Schleede, Vizepräsidenten; H. Hörlein, Schatzmeister; R. Weidenhagen, Schriftführer; M. Bodenstein, P. Duden, H. v. Euler, R. Kuhn, R. Schenck, P. Thiessen.

Schließlich bleibt mir noch die angenehme Pflicht, allen, die am Werke der Deutschen Chemischen Gesellschaft hingebungsvoll mitgearbeitet haben, unseren wärmsten Dank auszusprechen, dem Führer des Bundes Deutscher Chemiker Hrn. Stantien, unserer Geschäftsstelle und ihrem umsichtigen Leiter Hrn. Dörfel, dem Generalsekretär Hrn. Binz und Hrn. Weidenhagen, der Hrn. Binz während dessen Amerikafahrt in den letzten Monaten vertrat, dem Schatzmeister Hrn. Hörlein, den Rechnungsprüfern HHrn. Müller, Schoeller und Spengler und vor allem auch den literarischen Abteilungen nebst ihren Leitern HHrn. Merz, Pflücke, Pietsch und Richter.“

Da Wortmeldungen aus der Versammlung nicht erfolgen, schließt der Vorsitzende die Hauptversammlung um 18.45 Uhr.

Der Vorsitzende:
A. Stock.

Der Schriftführer:
R. Weidenhagen.

Besondere Sitzung am 8. Mai 1937.

Vorsitzender: A. Stock, Präsident.

Der Vorsitzende begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, insbesondere den Vortragenden, Hrn. Prof. Dr. E. Späth, Wien, und erteilt diesem das Wort zu seinem zusammenfassenden Vortrage:

„Die natürlichen Cumarine.“

Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit den Worten: „Liebe Kollegen! Unser Händeklatschen bedeutet Dank und Gruß.“

Wir danken Ihnen, lieber Kollege Späth, herzlich für den inhaltreichen, fesselnden Vortrag, mit dem Sie dem Abend unserer Hauptversammlung die wissenschaftliche Note gegeben haben. Die Untersuchungen, über die Sie uns berichteten, sind ein Meisterstück klassischer organischer Chemie.

Wir begrüßen Sie als den ausgezeichneten Forscher, dem die Chemie die Untersuchung und die Synthese zahlloser wichtiger Naturstoffe verdankt. Mit der scharfen Kritik, an die Sie schon in der Schule Ihres Lehrers Wegscheider gewöhnt wurden — sie prägte sich ja auch in Ihrem Vortrag deutlich aus —, und mit hoher experimenteller Kunst haben Sie viele physiologisch, toxikologisch und pharmakologisch bedeutungsvolle Stoffe isoliert und in ihrer Konstitution aufgeklärt, so manche langumstrittene Frage endgültig beantwortet. Über Ihre Cumarinforschungen haben sie uns soeben berichtet und uns einen Blick in die darin enthaltene Fülle von Scharfsinn und Überfülle von Kleinarbeit tun lassen. Daneben erinnere ich an Ihre schönen Alkaloid-Untersuchungen, über die Corydalis-Alkaloide, eine Fortführung der verdienstvollen Arbeiten Gadamers, über die Alkaloide der Colombowurzel, der Angosturarinde, der Kakteen, des Opiums, des Tabaks. Sie erzielten Ihre Erfolge, obgleich Sie wegen der Beschränktheit der Ihnen zur Verfügung stehenden Mittel oft nur mit winzigen Stoffmengen arbeiten konnten.

Wir begrüßen Sie zugleich als einen guten Freund unserer Deutschen Chemischen Gesellschaft. Sie unterstützten uns früher als Mitglied der